Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 10 (1867)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 52.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 28. Dezember 1867.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Abschied an die Leser.

Mit der heutigen Nummer tritt die „Neue Berner Schul-Zeitung" nach 10jährigem Bestande vom Schauplatz ab. Sie stirbt nicht an Altersschwäche, sondern, wie unsere Leser wissen, in Folge Verschmelzung der beiden bernischen Schulblätter.

Unser Blatt entstund zu einer Zeit des Kampfes. Die überwiegende Mehrzahl der bernischen Lehrerschaft verlangte damals eine durchgreifende Reorganisation des Seminars zu Münchenbuchsee. Die N. B. Schztg. war das Organ dieser Anschauungsweise. Die Polemik wurde von beiden Seiten mit Schärfe und mitunter nicht ohne Bitterkeit geführt. Die Reformbestrebungen drangen bei den Behörden siegreich durch: Das Seminar wurde reorganisirt und an Lehrkräften, Unterrichtszeit, wie an sonstigen Hülfsmitteln zur Lösung seiner gesteigerten Aufgabe erweitert. Die neue Anstalt trat ins Leben. Ob und in wiefern dieselbe den Erwartungen, welche man an sie zu stellen berechtigt war, seither entsprochen — darüber müssen wir das Urtheil Andern überlassen.

Es traten ruhigere Zeiten ein. Behörden und Lehrerschaft richteten von da an ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise dem innern Ausbau der Volksschule, namentlich der Erstellung obligatorischer Lehrmittel zu. Unser Blatt suchte diese Bestrebungen durch einläßliche Besprechungen der jeweilen auftauchenden Fragen nach Kräften zu fördern. Auf diesem neutralen Boden verschwanden allmälig die „tiefern Differenzen", welche in einer einzelnen Schulfrage die Lehrerschaft in zwei Heerlager getrennt hatten; die Gemüther näherten sich mehr und mehr und die alte Eintracht kehrte zurück. Die beiden abtretenden Schulblätter dürfen sich dabei das Zeugniß geben, daß sie diesen glücklichen Verlauf der Dinge durch ihre versöhnliche, durchweg objektive Haltung möglichst zu fördern suchten. So wurde mehr und mehr der Wunsch nach Verschmelzung der beiden pädagogischen Organe des Kantons allgemein, weil die Ursache der Trennung verschwunden war. Es bedurfte nur eines äußern Anlasses und die Vereinigung kam zu Stande, so zu sagen ohne Widerstreben von hüben und drüben.

Was die äußern Verhältnisse unsers Blattes während dessen 10jähriger Lebensdauer betrifft, so können wir mit voller Befriedigung auf dieselben zurückschauen und man wolle keine Unbescheidenheit darin sehen, wenn wir noch einen Augenblick bei diesem Punkte verweilen. Die N. B. Schztg. ist das erste bernische Schulblatt, welches sich eines 10jährigen unveränderten und ungefährdeten Bestandes zu erfreuen hat und dabei, ohne Subvention, aus eigenen Mitteln, d. h. aus dem Ertrage der Abonnements leben konnte.*) Wir sind weit entfernt, diese Prosperität etwa der Geschicklichkeit der Redaktion zuschreiben zu wollen, wenn sich dieselbe auch das Zeugniß geben darf, ihre nicht immer leichte Aufgabe erfüllt zu haben, so gut sie konnte. Das Gedeihen unsers Blattes war vorzugsweise das Resultat der nachhaltigen Theilnahme seitens der Lehrerschaft. Wie die Devise der N. B. Schztg. — entschiedener Fortschritt in unserm Volksschulwesen nach Maßgabe der vorhandenen Verhältnisse und Hülfsmittel — so ist auch die Zahl ihrer Abonnenten während 10 Jahren fast durchweg die gleiche geblieben (cirka 500) und daneben hatten der „Schulfreund" und die „schweiz. Lehrer-Zeitung" auch ihre Leser. Es liegt darin der Beweis, wie sehr die Lehrerschaft von der Einsicht durchdrungen ist, daß man zu eingehender und erfolgreicher Besprechung von Schulfragen auch besonderer Organe — Schulblätter — bedürfe und wir hoffen, daß diese Einsicht in Zukunft sich noch befestigen, noch kräftiger und allgemeiner bethätigen werde. Sodann müssen wir hier in ehrender Anerkennung noch der treuen und gewissenhaften Unterstützung gedenken, der sich die Redaktion fast durchwegs von Seite ihrer Mitarbeiter zu erfreuen hatte. Ohne diese ausharrende Unterstützung hätte das Unternehmen nimmer gelingen können. Es traten zwar auch Augenblicke der Ermüdung, der Trockenheit und Dürre ein; aber es bedurfte jeweilen von unserer Seite eines Winkes und die Mitstreiter rückten sofort in die Linie — nicht ein einziges Mal blieb unser Appell unbeachtet. Diesen wackern Freunden und Collegen, die während 10 Jahren so treulich aushielten, so wie allen denen, die von Zeit zu Zeit unser Blatt mit werthvollen Beiträgen bedachten, sagen wir zum Abschied unsern wärmsten und aufrichtigsten Dank. Wir scheiden von einem Werke, das wir während einer langen Reihe von Jahren in gemeinsamer Liebe gepflegt, wohl wissend, daß wir zwar immer das Beste gewollt, wenn auch nicht immer gethan haben.

Den Lehrern rufen wir zu: Seid einig! In der Einigkeit liegt unsere Stärke, in der Zersplitterung durch kleinliche Interessen und persönliche Anfeindungen unsere Schwäche. Was wir hier empfehlen, ist nicht Uniformität der Meinungen und Anschauungen in der Art und Weise, wie wir unsere Aufgabe zu lösen suchen; auf diesem Boden soll vielmehr die Individualität jedes Einzelnen zur vollen Geltung kommen. Aber in dem Feuer einer ehrlichen, sachlich-gründlichen Diskussion werden die Dissonanzen verschmelzen und sich in Harmonie auflösen; in dem Endziel unserer Bestrebungen sollen und werden wir uns Alle wiederfinden. Dieses Ziel heißt für Alle: Hebung der materiellen und geistigen Wohlfahrt des Volkes durch stetige Vervollkommnung der öffentl. Bildungsanstalten.

Mögen auch die Leser unsers Blattes ihre Theilnahme in vollem Maße dem neuen Organe der bernischen Lehrerschaft zuwenden, damit die Männer, welche zunächst berufen sind,

*) Wir müssen hiebei auch der billigen Vertragsbedingungen des Verlegers, Herrn Gutknecht, anerkennend gedenken. Anm. d. Red.

daran zu arbeiten, dies immerdar mit freudigem Muthe thun können. Möge das „Berner Schulblatt" sich eines reichen Erfolges und gesegneter Wirksamkeit erfreuen, zum Heil der bernischen und schweizerischen Volksschule! Möge endlich das neue Jahr ein altes Unrecht sühnen und den vielen hartbedrängten Lehrern diejenige Verbesserung ihrer ökonomischen Lage gewähren, auf welche sie von Gottes und Rechts wegen Anspruch haben! Wird hier nicht geholfen, und zwar bald geholfen, so geht unser Schulwesen, mag auch sonst geschehen was da will, unvermeidlich rückwärts. Unsere oberste Erziehungsbehörde wird nächstens eine sachbezügliche Vorlage vor die Schulsynode und von da in den Gr. Rath bringen. Wir wissen zwar wohl, daß die finanziellen Hülfsmittel des Kantons durch die täglich wachsenden Bedürfnisse und Anforderungen stark, sehr stark in Anspruch genommen werden — deßwegen gehen auch die Erwartungen seitens der Lehrerschaft keineswegs ins Ueberschwängliche — aber wir wissen auch, daß sich bei redlichem Willen dennoch etwas Rechtes, wenn auch nicht Alles, wie es zu wünschen wäre, thun läßt. Diesen guten Willen setzen wir auch bei unserer obersten Landesbehörde voraus. Möge in der entscheidenden Stunde ein guter Geist über dieselbe walten und ihren Rathschluß zum Guten lenken! Mit diesem letzten Wunsche nimmt die Redaktion der „N. Berner Schulzeitung" von ihren Mitarbeitern und Lesern Abschied.

—g Der Jugendbildner in Leben und Wirken.

(Einige aphoristische Skizzen).

VIII.

„Aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich, wirkend, erst das rechte Leben!" —

Ein Zauberwort der Neuzeit elektrisirt mehr und mehr die schaffenden Geister und scheint sie um einen großen Schritt dem Gipfel ihrer Wünsche näher zu bringen. Es ist, als verscheuche ein mächtiger Hauch den exclusiven Hang zum selbstgefälligen Isolirtsein und treibe eine energische Kraft hier und dort zu gemeinsamem Vorgehen in wichtigen Angelegenheiten der vielseitigen Lebensaufgabe. Association ist das Schlagwort der ringenden Kräfte, und der sonore Ruf bringt nicht wenige Saiten in Vibration. Er übertönt die Wogenbrandung der länderverbindenden Meere, überschreitet beengende Schranken zwischen Ländern und Völkern und mildert den thörichten Haß der Nationalitäten. Ja, sollte es ihm, der ein nicht zu berechnendes Vermögen in sich schließt, einmal gelingen, den Kanonendonner des Schlachtfeldes zu überbieten, einem unverantwortlichen Morden Aufhören und Ende gebietend, dann erst würde der Einzelne staunend vor dem Riesengeiste der freien Association stille stehen und ihm würde auch nach dieser Seite klar werden, was der große Dichter Jedem zur Pflicht macht:

„Immer strebe zum Ganzen! und kannst du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an."

Wenn sonach die Kraft des Einzelnen nicht ausreichen sollte, also daß der Betreffende seiner Tage nimmer froh werden möchte, bliebe ihm doch ein Hoffnungsstern als helles Licht durch nebelgraue Umhüllung, sein Inneres mit frischem Lebensmuthe auszustatten — Association. Viele haben in ihr ein probates Mittel gefunden, die Glücksgöttin trotz ihres höchst unsichern und launischen Spiels auf's Neue an sich zu fesseln. Während der Eine sich abmüht, mit schwacher Kraft und kargen Mitteln nach dem zu ringen, was nach menschlichen Voraussetzungen unbedingt glücklich machen soll, wirft sich der Andere zu Gleichgesinnten und gewöhnlich Gleichgestellten, um im Verein mit ihnen leichter und sicherer operiren zu können. Und da wäre ja „das Leicht" und „das Sicher." Es sind Adverbien, welche dem Charakter der Gegenwart entsprechen. Liegt darin ein Vorwurf gegen die Tendenzen der Neuzeit? Die Frage bleibe eine offene. Doch je mehr der rastlose Menschengeist neue Mittel und sichere Wege findet, die zur allgemeinen Amelioration des Erdenlebens dienen, desto behaglicher, desto besser aufgehoben muß sich das Wesen fühlen, dessen Aufgabe ist, hienieden zu leben, zu wirken, zu streben. Der Mensch als werkthätiges Glied der menschlichen Gesellschaft darf mit Recht das Glück erreichen und beanspruchen, das jedem Sterblichen zugemessen ist. Wo aber das Maß überschritten wird, erscheinen Abnormitäten und mit dem intimen Glück, das in stiller Zufriedenheit der Seele wurzelt, ist es nicht mehr weit her. Momentanes Wonnegefühl, das auf Augenblicke mit seliger Heiterkeit erfüllen kann, giebt keinen Ersatz dafür. Zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig zieht sich eine zarte Linie.

So sich materieller Vortheile wegen Viele bestreben, durch Vereinigung der Kräfte Großes in's Werk zu setzen, warum sollten andrerseits nicht auch jene immer inniger zusammentreten, deren Aufgabe ist, bis in die ärmste Hütte ihr bescheiden Licht leuchten zu lassen? Kein geringes Stück Arbeit ist's, die große Masse heranzuziehen. Mitten im schönsten Werk tritt oft Hinderniß um Hinderniß quer in den Weg und gilt es so manchen Schwierigkeiten Trotz zu bieten, daß es wohl einer festen Phalanx bedarf, wenn das Feld auf der ganzen Linie behauptet werden will.

Es gehört aber keineswegs zu den leichtesten Aufgaben, diese geschlossene Phalanx herzustellen. Wie überall, wo die werthen Ich in's Spiel kommen, so begegnen sich auch unter den Lehrkräften Divergenzen verschiedener Art. Häufig genug zeigt sich, daß, was dem Einen höchst schicklich und gut erscheint, nicht in den Kram des Andern paßt. Rechne man noch etwaige Jalousien dazu, und die große Mißlichkeit, mit einander brüderlich Hand in Hand gehen zu können, liegt klar am Tage.

Die schönste Gelegenheit, den Amtsbrüdern sich anzunähern, findet die einzelne Lehrkraft in Versammlungen, seien es Lokalconferenzen oder Kreissynoden. Hier hat man den Ausgangspunkt gleichen Strebens und vereinten Zusammenwirkens zu suchen. Es liegt unbestritten viel Anregendes, viel Belehrendes und nebenbei viel Gemüthliches in gemeinsamer Besprechung gemeinsamer Aufgaben. Jedesmal giebt's was Neues zu hören. Was der Eine nicht weiß, ergänzt der Andere. Ein rechtes Leben entfaltet sich aber erst, wenn von Oben nach Unten die gleich intime Brüderlichkeit herrscht, wenn kein College sich seines höhern Grades wegen über den andern erhebt. Alsdann ist der traute Cirkel vereinter Collegen Goldes werth. Wer möchte ihn meiden?

IX.

In würdiger Amtsmiene zieht der Schulmonarch aus, mit Händedruck und Gruß empfängt der College den Collegen und mit Händeschlag und Lebewohl wird nach Erschöpfung der jeweiligen Traktanden Abschied genommen. Aber bei diesen Formalitäten darf's nicht sein Verbleiben haben. Die Standesfreundschaft muß Jeden nach seinem Herde begleiten und Denken und Wirken im Schulfache durchwürzen. Der moralische Gewinn, aus einer ungeheuchelten Freundschaft zwischen Standes- und Berufsgenossen fließend, kann nicht hoch genug angeschlagen werden; geht ja einsam durch das Leben, wer nicht Freunde finden mag.

Für den Jugenderzieher darf es am wenigsten gleichgültig sein, ob er mit sich und der Welt zerfalle; denn ein Gemüth, das den Frieden verloren, paßt nicht mehr in die Schulstube. Beim Landmann, der die leblose Scholle bearbeitet, beim Handwerker, unter dessen Händen gefühllose Stoffe geformt

werden, da hat es weniger auf sich, wenn die Seele nicht in voller Harmonie schwebt. Allein zum Entwickeln der zarten Geisteskräfte, zum Heranbilden der jungen Generation findet sich im Geiste des Erziehers nie genug Frische und Seelenfrieden. Ein heiterer, gemüthlicher, ein froher Grundton ist der Kindesseele unentbehrlich, woneben freilich der tiefe, väterliche Ernst nicht fehlen darf, wenn das Ganze schön gelingen soll. Ein mißvergnügtes Gemüth wird schwerlich mit Nachdruck wirken können; auf den Lippen stocken die Worte, aus den Augen blitzt der Unmuth und zu lieblosem, tyrannischem Verhalten geleitet ein kurzer Schritt. Hiebei müssen sich beide Theile höchst unbehaglich fühlen und der Segen bleibt dahin.

Von nicht geringem Uebel muß eine unlautere Rivalität unter Standesgenossen begleitet sein und besonders da, wo sie sich unter Lehrkräften zeigt, die in nächster Nähe zu wirken berufen sind. Wie dornenvoll erst das Mühen, wenn Einer dem Andern Gruben gräbt und Steine in den Garten wirft. Auch hier wird beiderseits darunter gelitten und oft die Hauptsache selbst, die Schule, am empfindlichsten mitgenommen. Wo aber die Erzieher auf intimem Fuße stehen, wo sie sich ihre Mängel und Vorzüge nicht gegenseitig controlliren, da weht ein ganz anderer Geist, da fühlt sich der Einzelne behaglicher und betritt jedesmal doppelt froh die Schulstube.

Daß übrigens die Gemüther sehr verschieden sind, ist bekannt. Trifft man auch sehr empfindliche, die durch Geringes erregt werden, so giebt es auch ganz Gelassene, denen nicht Geberden, nicht Worte, nicht Handlungen das harmonische Gleichgewicht zu rauben vermögen. Die eine Gemüthsart verträgt eine ungleich stärkere Dosis von Unannehmlichkeiten, als die andere, so daß dort viel erforderlich ist, den Mann aus dem gesunden Gleichmuth zu heben, während es hier blos Dinge untergeordneter Natur bedarf, Mißstimmung und Unbehaglichkeit hervorzurufen. In allen Fällen sind Reibungen geeignet, Wärme und oft Hitze zu erzeugen und mögen im Gebiete des Seelenlebens, wenn immer thunlich, unterbleiben.

Es bedarf demnach die Lehrerschaft nothwendig einer aufrichtigen Collegialität. Dieselbe bildet einen wesentlichen Faktor zum Gelingen der mühevollen Schularbeit und es kann nie genug auf ihre Pflege hingewiesen werden. Wäre sie durch Gesetzesparagraphen zu bestimmen, gewiß hätten ihr die Gesetzgeber eine gebührende Stelle angewiesen. Im Worte schon liegt viel Anziehendes und es fühlt sich der Einzelne stärker, wenn er nur von treuen Collegen sprechen kann. Doch ist leider diese Amtsfreundschaft auch nicht Sache eines Jeden. Während Einige ohne aufrichtige Amtsgenossen nicht existiren zu können glauben, finden sich Andere, denen der leiseste Hang zu Collegialität abzugehen scheint. Welchen Gewinn mögen sie aus ihrem total uncollegialischen Verhalten ziehen? Vielleicht den, sich selbst zu mißbilligen, wenn nicht zu verachten oder auch das Gegentheil. Immerhin ist es das gleiche Streben und ist's der gleiche Kampf mit Widerwärtigkeiten, was die Bande zwischen Amtsbrüdern enger zieht. Wer hievon Nichts fühlt, ist auf guten Wegen zum Sonderling.

Möchte endlich das Bewußtsein der Einheit und Zusammengehörigkeit des ganzen Standes alle Herzen durchdringen und ein wohlthuender Corpsgeist mehr und mehr alle Glieder beleben! Der Lehrerstand, vielfach noch bekritelt, unterschätzt und angefeindet, muß trachten, sich selbst Achtung und Einfluß zu verschaffen. Durch Eintracht und würdiges Streben erringt er sich Geltung, in Würde und Einheit schließt er eine mächtige Phalanx gegen die Gegner der fortschreitenden Volksbildung.

So erwächst dem Jugendbildner in Leben und Wirken manch wichtige Aufgabe. Die Aufraffung all seiner Kräfte wird erforderlich, um überall genügen zu können. Die volle Tragweite seiner Mission erfassend, möchte er die Last erdrückend finden, dürfte er zuweilen sein Amt als ein höchst undankbares bezeichnen: es bleibt die Veredlung der Jugend doch ein edler Beruf und die Heranbildung der jungen Generation ein gesegnet Werk!

„Heil, Säemann, dir! Dein edler Stand
Ist der Natur so nah verwandt.
Des Himmels milder Segen schaut
Auf das, was deine Mühe baut!" —

Mittheilungen.

Bern. Münchenbuchsee. Unsere Bemerkungen in Nr. 49 betreffend den Realbuchartikel in Nr. 23 des „Schulfreund" haben den Verfasser desselben in starke Aufregung versetzt und ihm zu einer gereizten, sehr persönlich gehaltenen Replik Anlaß gegeben. Wir mögen unser Blatt nicht mit einer Antwort von gleichem Korne schließen und beschränken uns daher auf folgende Erläuterung:

Der Einsender im „Schulfreund" ist der nämliche Herr, welcher s. Z. in einem Referate, das später im Drucke erschien, in Betreff des elementaren Sprach-Unterrichts mit großer Dreistigkeit — wir setzen jetzt statt „Ungenirtheit" den richtigen Ausdruck hin — Behauptungen aufstellte, welche im Interesse der Wahrheit und der Ehre unsers Schulwesens zurückgewiesen werden mußten. Das geschah auch, kurz und ruhig, in diesem Blatte und nebenbei wurde allerdings auch auf eine stark antiquirte Auffassung von „Buchstabiren und Lautiren" 2c. hingedeutet, die zu dem kecken zuversichtlichen Tone jener Behauptungen nicht sonderlich paßte. Das ist die eigentliche, wenn auch nicht die einzige Ursache des bittern Grolls, der sich in so durchaus angemessener Weise in der letzten Nummer des „Schulfreund" über unserm Haupte entladen hat!

— Münchenbuchsee. Hier versammelte sich Samstags den 14. Dezember letzthin der seeländische Sekundarlehrerverein zu seiner ordentlichen Wintersitzung. Die Verhandlungen präsidirte Hr. Schulinspektor Egger. Nachdem Sekundarlehrer Wittwer in Münchenbuchsee ein wohldurchdachtes schriftliches Referat über die häuslichen Schulaufgaben vorgelesen, das durch die nachfolgende Diskussion bestätigt und ergänzt wurde, gieng die Versammlung zur Berathung der brennenden Kantonsschulfrage über. Sekundarlehrer Sägesser eröffnete das Gefecht durch eine kurze, bündige Darlegung seiner persönlichen Ansichten als bernischer Sekundarlehrer und Bürger und trug im Sinne der bekannten Beschlüsse der Versammlung zu Herzogenbuchsee auf Abschneiden der untern Klassen der Kantonsschule an. Sekundarlehrer Simmen von Erlach entgegnete im Sinn und Geist ganz der bekannten Erlacher-Petition entsprechend und wollte den Status quo aufrecht erhalten. In überzeugendem Vortrage wies dann Hr. Seminardirektor Rüegg die Mängel der gegenwärtigen Organisation des bernischen Mittelschulwesens nach und begründete namentlich das dringende Bedürfniß, die Sekundarschulen nach unten und oben in einen normalen Zusammenhang zu bringen sowohl mit der allgemeinen Volksschule als auch mit der Kantonsschule. Beim Eintritte in die Sekundarschule sei das 12. Altersjahr und das erfüllte Pensum der zweiten Primarstufe zu fordern, beim Uebertritt in die Kantonsschule der Lehrplan der Sekundarschulen der Aufnahmsprüfung zu Grunde zu legen. Auf diese Weise würden die Sekundarschulen gehoben und sowohl als Bindeglied zwischen der Primarschule mit der Kantonsschule, als auch als abschließende Schulanstalt zu einer naturgemäßen Stellung und Einordnung

gelangen. Hr. Rüegg weist auf die Kantone Aargau, Zürich und St. Gallen hin, wo seit längerer Zeit das Mittelschulwesen auf analoge Weise eingerichtet ist. Herr Jakob, Progymnasiallehrer in Biel, nimmt eine vermittelnde Stellung ein; er möchte die kantonale Elementarschule wohl fallen lassen, dagegen aber der Kantonsschule eine oder mehrere vorbereitende Klassen anfügen. Bei der Abstimmung erklärt sich die große Mehrheit der Anwesenden mit den Anträgen des Referenten einverstanden, also für eine Reorganisation der Kantonsschule. Es folgten dann noch besondere Abstimmungen über spezielle, meistens die Sekundarschule betreffende Thesen, u. a. über den Eintritt im 12. Altersjahr, die Eintheilung des ganzen Kantons in Sekundarschul-Bezirke, Anlegung von Schulfonds für solche Bezirke, die nicht Geldmittel genug besitzen, um sofort eine Sekundarschule ins Leben zu rufen u. s. w. Bei der ganzen Verhandlung gab sich fast totale Einstimmigkeit kund.

Unterdessen war es Abend geworden und die meisten Anwesenden mußten bereis an die Heimkehr denken. Die nächste Versammlung soll im Mai des künftigen Frühjahrs in Erlach stattfinden. Die Herren Sekundarlehrer Simmen und Maron daselbst haben für geeigneten Berathungsstoff zu sorgen. Auf frohes Wiedersehen am Gestade des freundlichen Bielersee's und am Fuße des aussichtsreichen Jolimont! M.

Lehrerbestätigungen.

Horben, gemischte Schule: Frau Hählen, Katharina, als Stellvertreterin bis 30. April 1868.

Bigelberg, 2. Klasse: Hr. Weihmüller, Friedr., als Stellvertreter bis 30. April 1868.

Reutenen, gem. Schule: Hr. Walther, Jak., von Zauggenried, als Stellvertreter bis 30. April 1868.

Schwarzenburg, 3. Kl.: Hr. Schwendimann, J., als Stellvertreter bis 30. April 1868.

Ursenbach, 3. Kl.: Frau Mäder, Maria Anna, als Stellvertreterin bis 30. April 1868.

Burgistein, 3. Kl.: Frau Balsiger, Magdalena, als Stellvertreterin bis 30. April 1868.

Wengi, Oberschule: Hr. Mullet, Joseph, als Stellvertreter bis 1. November 1868.

Unterseen, 3. Kl.: Hr. Ueltschi, Joh., als Stellvertreter bis 30. April 1868.

Zwieselberg, gem. Schule: Hr. Fähndrich, Jakob, als Stellvertreter bis 30. April 1868.

Ortbach, gem. Schule: Hr. Hofer, Friedr., als Stellvertreter bis 1. Oktober 1868.

Wattenwyl, 1. Kl.: Hr. Grünig, Joh., als Stellvertreter bis 1. April 1868.

Langnau, 2. Kl.: Hr. Schüpbach, Johann, als Stellvertreter bis 1. April 1868.

Heidbühl, Oberschule: Hr. Streun, Ulrich, als Stellvertreter bis 30. April 1868.

Bumbach, 1. Klasse: Hr. Vokk, Peter, prov. bis 30. April 1868.

Etschwyl, gem. Kl.: Hr. Mani, Jakob, provisorisch bis 30. April 1868.

Bigelberg, 5. Kl.: Jgfr. Huber, Marie, provisorisch für das laufende Wintersemester.

Unterseen, 4. Kl.: Frau Götz, prov. bis 30. April 1868.

Boden, gem. Schule: Hr. Fischer, Kaspar, provisorisch bis 31. Oktober 1868.

Brüttelen, Unterschule: Hr. Weber, Johann, provisorisch bis 30. April 1868.

Kirchlindach, 3. Kl.: Jgfr. Lehmann, Margar., provisorisch bis 30. April 1868.

Laufen, 2. Mädchenkl.: Jgfr. Gerni, Ida, provisorisch bis 30. September 1868.

Gsteigwyler, 2. Klasse: Hr. Häsler, Kaspar, provisorisch bis Ende des Wintersemesters.

Aufnahme neuer Zöglinge
in das Seminar zu Münchenbuchsee.

In Ausführung der Art. 1, 6 und 7 des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vom 28. März 1860 findet im Frühling 1868 die Aufnahme einer neuen Klasse im Seminar zu Münchenbuchsee statt. Diejenigen jungen Leute, welche in dieselbe einzutreten wünschen, werden anmit eingeladen, sich bis Ende Dezember l. J. vorläufig bei dem Schulinspektor ihres Kreises (Sekundarschüler bei dem Sekundar-Schulinspektor) zu Handen der Erziehungsdirektion schriftlich anzumelden.

Der Anmeldung sind folgende Schriften beizulegen:

1. Ein Taufschein, bei Protestanten auch ein Admissionsschein und ein Zeugniß des Pfarrers, der die Erlaubniß zum heil. Abendmahl ertheilt hat.
2. Ein ärztliches Zeugniß über die geschehene Impfung und über die Gesundheitsverhältnisse, namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution des Bewerbers.
3. Ein Zeugniß über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, vom Lehrer des Bewerbers ausgestellt, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission.

Die Zeugnisse 2 und 3 sind von Seite der Aussteller verschlossen zu übergeben; offene Zeugnisse müßten zurückgewiesen werden.

Die Aufnahmsprüfung, welche im April stattfindet und den Bewerbern durch besondere Zuschrift angezeigt werden wird, erstreckt sich über Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Gesang, Realien und Zeichnen.

In diesen Fächern hat sich der Bewerber über den Besitz derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten auszuweisen, welche im obligatorischen Unterrichtsplan von den Schülern der dritten Unterrichtsstufe gefordert werden.

Bern, den 29. November 1867.

Namens der Erziehungsdirektion,
Der Sekretär: F. Häfelen.

Quittung.

Für die Familie der Wittwe Matthys in Hub sind mir folgende Liebesgaben als „Weihnachtsbescherung" eingegangen:

1. Von den HH. Seminarlehrern in Münchenbuchse durch Herrn Mürset	Fr. 20
2. Von der Kreissynode Nidau durch Hrn. Präsidt. Schmutz	„ 16
3. Von Hrn. Oberlehrer Marti in Schangnau, gewesener Zögling der VI. Promotion	„ 2
4. Von mir, als gew. Zögling der gleichen Promotion	„ 20
zusammen	Fr. 58

welcher Betrag der Obgenannten heute zugestellt wurde. Indem ich, Namens der Wittwe, diese geflossenen Christgaben bestens verdanke, erkläre mich bereit, noch allfällig fernere Beträge in Empfang zu nehmen, und später dafür Rechnung zu legen.

Bern, am hl. Weihnachtstag 1867. J. Schifferdecker.

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.